

„Eine Zeitenwende brauchen wir auch auf europäischer Ebene“

1972 war der Tag gekommen: Alle Soldaten Europas sollten mit einer Stimme sprechen. EUROMIL wird gegründet. Denn das Koalitionsrecht und die Mitbestimmung, die der DBwV unermüdlich durchsetzt, sind nicht in allen Armeen der EU normal. Der Kampf geht weiter.

Von Frank Jungbluth

Bundeswehr: Die erste Frage geht an den Präsidenten. 50 Jahre EUROMIL, ein Jubiläum, das im Zeichen dramatischer Veränderungen der Sicherheitsarchitektur in Europa steht. Man könnte fast sagen, wir sind wieder dort, wo wir 1972 waren – im Kalten Krieg?

Emmanuel Jacob: Ja und nein! Natürlich vermittelt die derzeitige Situation den Eindruck, dass wir uns wieder im Kalten Krieg befinden, aber wir dürfen nicht vergessen, dass die Situation irgendwie anders ist. Der Kalte Krieg war in erster Linie ein ideologischer Kampf zwischen dem Kapitalismus im Westen und dem Kommunismus im Osten, angeführt von den USA und der UdSSR. Das ist heute nicht mehr wirklich der Fall. Was Putin heute anführt, ist eine Form des Imperialismus und der Wiederherstellung des ehemaligen russischen Reiches. In den letzten Jahrzehnten wurde die Zeit nach dem Kalten Krieg oft als die Zeit zwischen dem Kalten Krieg und etwas anderem beschrieben. Was sich seit 2014 abzeichnete, ist nun Realität. Dieses Etwas ist das Jahr 2022.

Es gibt einige Elemente, die wir im Auge behalten sollten, bevor wir die aktuelle Situation betrachten. Erstens gibt es die alte UdSSR nicht mehr, und die USA sind politisch in eine ziemlich schwierige Zeit eingetreten.

Zweitens sind die Atomwaffenarsenale nach den Nichtverbreitungsverträgen, die Washington und Moskau in den achtziger und neunziger Jahren miteinander geschlossen haben, drastisch zurückgegangen. Und nicht zuletzt haben wir in den letzten Jahrzehnten gesehen, dass die USA und Russland zu bestimmten Zeiten gemeinsam agiert haben, etwa in Afghanistan und während des „Kriegs gegen den Terror“.

Doch trotz dieses Bildes dürfen wir nicht vergessen, dass der Kalte Krieg in der Geopolitik immer präsent blieb. Sowohl Moskau als auch Washington haben unterschiedliche

geopolitische Interessen. Beide haben bedeutende Verteidigungshaushalte und internationale strategische Militärbasen. Und dann ist da noch die NATO mit ihrer politischen Macht und einer beträchtlichen Anzahl von Mitgliedsstaaten. Die Tatsache, dass die Präsenz der NATO inzwischen bis an die Grenzen Russlands und mehrerer ehemaliger Sowjet- und Warschauer-Pakt-Staaten reicht, darunter Polen und die baltischen Staaten, ist Russland ein Dorn im Auge. Aus diesem Grund sieht Russland die Osterweiterung der NATO seit den neunziger Jahren als eine Bedrohung an. Und es ist diese Spannung, die im Februar 2022 einen neuen Höhepunkt erreicht hat. Ob dies nun aber bedeutet, dass die aktuelle Krise der Beginn eines neuen Kalten Krieges ist, sei dahingestellt. Aber eines ist sicher, sie wird unser tägliches Leben beeinflussen. Und wir sehen schon jetzt deutlich den Einfluss auf die europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie die drastischen Veränderungen im geopolitischen Umfeld. Und das wird mindestens für das nächste Jahrzehnt so bleiben.

Aber nicht nur ein ähnlich gelagertes Szenario des Kalten Krieges wird unsere (nahe) Zukunft beeinflussen. Weiter südlich werden die Probleme auf dem Balkan wieder sichtbar. Im Kosovo fühlt sich die serbische Minderheit angegriffen, während sie in Bosnien mit Abspaltung droht. Unterdessen bereiten die Türkei und der Iran eine Offensive gegen die Kurden in Syrien vor, wobei auch Russland in diesem Land präsent ist. Hinzu kommt, dass sich Israel und die palästinensischen Milizen

in Gaza in den letzten Wochen gegenseitig mit Raketen beschießen. Und schließlich steigen in Afrika die Lebensmittelpreise, und gleichzeitig führen Dürre und Gewalt zu einer Ausweitung der Migrationsströme. Brauchen wir noch mehr, um besorgt zu sein?

Der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz hat in einer Sondersitzung des Deutschen Bundestags vom 27. Februar 2022 den danach vielverwendeten Begriff der „Zeitenwende“ verwendet: Ist jetzt auch eine „europäische Zeitenwende“ nötig, auch im Bereich der Verbesserung der sozialen Rahmenbedingungen von Soldatinnen und Soldaten in den nationalen Streitkräften der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, Stichwort Koalitionsrecht?

Jörg Greiffendorf: Selbstverständlich ist eine Zeitenwende auch auf europäischer Ebene geboten.

Denn alles, was jetzt angesichts des Krieges in der Ukraine zu tun ist – also eine deutliche Stärkung der Landes- und Bündnisverteidigung vor allem – hat immer auch eine europäische Dimension. Kein europäisches Land könnte sich also alleine verteidigen, wir brauchen dazu die Solidarität aller in Europa. Dazu gehört meiner Meinung nach auch, dass die sozialen Rahmenbedingungen für alle Soldaten in Europa gleichwertig sind. Wir brauchen starke, einsatzbereite Armeen, also brauchen wir die besten Frauen und Männer für diese Truppen und die können wir auf dem Arbeitsmarkt nur gewinnen, wenn wir bei sozialen Rahmenbedingungen entsprechend konkurrenzfähig sind. Die Bundeswehr hat heute Probleme, Fachleute zu gewinnen, zum Beispiel für die Laufbahn der Unteroffiziere mit Portepees, das ist bei anderen Armeen nicht anders. Sie haben das Thema Koalitionsrecht angesprochen. Keine Frage, wir wollen und müssen weiter dafür kämpfen, dass die Kameradinnen und Kameraden in Europa in dieser Hinsicht gleichgestellt sind. Zu einer europäischen Zeitenwende gehören auch politische Abstimmungen für eine ge-



Jörg Greiffendorf



Emmanuel Jacob



Die Gründer von EUROMIL 1972: Zwei Jahre zuvor haben sich die Ideengeber noch informell getroffen. Einer der engagiertesten Streiter ist der damalige DBwV-Bundesvorsitzende Heinz Volland (3.v.r.).

meinsame Energie- und Ressourcenpolitik. Es muss verhindert werden, dass Russland – beispielsweise durch Gaslieferverträge mit Ungarn – den energiepolitischen Hebel ansetzen kann, um die Europäische Union aus den Angeln zu heben. Oder denken Sie an die aktuelle Meldung, dass vor Zypern riesige Mengen von Erdgas entdeckt worden sind. Es muss auf alle Fälle Sorge dafür getragen werden, dass die Hebung dieses Bodenschatzes nicht zu einer weiteren Eskalation des ohnehin angespannten Verhältnisses zwischen der Türkei und Griechenland führt – auch mit Blick auf die NATO. Und wenn jetzt sogar Japan vor einer Neubewertung des Umgangs mit der friedlichen Nutzung der Atomkraft steht, sollte dies auch für Deutschland und Europa ein Weckruf sein. Die Kernfrage in politischen Debatten muss sein: Wo liegen unsere Prioritäten? Muss es wirklich in jeder politischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Frage eine europäische Homogenisierung geben, oder ist es nicht besser, klüger, bestimmte Divergenzen hinzunehmen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Das Ziel ist darin zu sehen, ein nach außen auch militärisch starkes Europa aufzubauen. Vielleicht macht eine ausgewogene Pluralität im Innern Europa insgesamt nach sogar stärker. Auch diese Entscheidung wäre eine Zeitenwende.

Herr Jacob, welche Herausforderungen treiben EUROMIL aktuell um?

Emmanuel Jacob: Unsere Herausforderungen sind groß und lassen sich nur schwer in einer Liste zusammenfassen. Zweifelsohne besteht unsere erste Herausforderung darin, an den Zielen von EUROMIL zu arbeiten, die bereits 1972 bei der Gründung festgelegt wurden, nämlich die Soldaten in ganz Europa zu verteidigen und sicherzustellen, dass sie

als Bürger in Uniform angesehen werden. Der wichtigste Pfeiler, um dies zu erreichen, ist sicherzustellen, dass jeder europäische Soldat das Recht hat, Personalverbände oder Gewerkschaften zu gründen und ihnen beizutreten, um sie kollektiv zu vertreten und ihre sozialen und Arbeitsbedingungen zu verteidigen. Ich weiß, dass dies für die Mitglieder des DBwV selbstverständlich klingt, aber glau-

„Wir brauchen die besten Soldaten. Damit wir auf dem Arbeitsmarkt konkurrieren können, sind gute soziale Rahmenbedingungen enorm wichtig.“

Jörg Greiffendorf, Vizepräsident EUROMIL

ben Sie mir, dass dies nicht überall der Fall ist. Ja, auch nach fünfzig Jahren und trotz der Tatsache, dass die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und des Europarates internationale Verträge unterzeichnet haben, die dem militärischen Personal bestimmte Rechte einräumen, steht die Umsetzung für ihre Soldaten noch aus.

Neben der Arbeit an unseren grundlegenden Zielen hat EUROMIL in den kommenden Jahren mehrere spezifische Heraus-

forderungen zu bewältigen. Auch hier ist es unmöglich, eine Liste mit potenziellen Problemen zu erstellen, aber ich möchte Ihnen einige nennen, die zweifellos auf unserer Tagesordnung stehen und unsere gemeinsamen Anstrengungen herausfordern werden.

Der Klimawandel wirkt sich auf unser tägliches Leben aus, aber viele Aspekte dieses Themas sind noch nicht umfassend erforscht. So sind beispielsweise die Auswirkungen des Verteidigungssektors auf die Umwelt und umgekehrt relativ unerforscht, und EUROMIL arbeitet seit einiger Zeit aktiv an diesem Thema. Der Klimawandel wirkt sich auf die Sicherheit und Stabilität eines Gebiets aus, und auch die Effizienz militärischer Operationen steht auf dem Spiel. Daher ist es wichtig, dass sowohl die Europäische Union als auch die NATO den Klimawandel

als Bedrohungsmultiplikator erkannt haben und auf energieeffiziente Streitkräfte hinarbeiten, während sie gleichzeitig erfolgreich militärische Missionen, Operationen und Schulungen durchführen. Der Klimawandel wirkt sich nicht nur auf die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit der Soldaten bei Einsätzen und Operationen aus, sondern

Militärpersonal wird häufig von Staaten und Regierungen zur Unterstützung bei Naturkatastrophen und extremen Wetterereignissen eingesetzt. Die Soldaten haben jedoch selten die richtige Ausrüstung, um auf solche Herausforderungen zu reagieren, und daher ist es notwendig, dass EUROMIL und ihre Mitgliedsverbände sich mit diesem Thema befassen.

Diese beiden Beispiele sind nur die externen Faktoren, die uns in den kommenden Jahren herausfordern werden. Es wird aber auch wichtig sein, dass sich EUROMIL nach 50 Jahren ihres Bestehens auf die Zukunft vorbereitet. Es wird eine Herausforderung für den Vorstand und in einer zweiten Phase für die Generalversammlung als Vertreter der Mitgliedsverbände sein, die Zukunft von EUROMIL zumindest für das nächste Jahrzehnt zu diskutieren und zu vereinbaren. Wir müssen nicht nur über Probleme diskutieren, sondern uns auch über Ressourcen, Strategien und künftige Ziele klar werden. Lassen Sie mich nur eine Frage stellen, die angesprochen werden sollte. EUROMIL stößt an die Grenzen der möglichen Mitgliedsverbände in ganz Europa. Sollten wir nicht darüber nachdenken, unsere Aufmerksamkeit auf Veteranen und Reservisten zu lenken?

Zweifellos werden wir in den kommenden Jahren viele Herausforderungen zu bewältigen haben, aber erlauben Sie mir, zu wiederholen, dass es wichtig ist, dass EUROMIL flexibel und in der Lage ist, neue und



unerwartete Themen anzugehen, die plötzlich auf unserer Tagesordnung auftauchen. Das Jahr 2022 ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich die Dinge plötzlich ändern können. Wer hätte Mitte Februar damit gerechnet, dass einige Monate später Schweden und Finnland der NATO beitreten würden und dass Dänemark sich der europäischen Verteidigung anschließen würde?

Stichwort Strategischer Kompass. Welche Schritte müssen hier aktuell von den EU-Mitgliedsstaaten gegangen werden, um die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik substantiell zu stärken?

Jörg Greiffendorf: Eine weitere Herausforderung für die kommenden Jahre ist zweifelsohne die Umsetzung des Strategischen Kompasses, eines sehr ehrgeizigen Dokuments, das zu einer stärkeren Integration der europäischen Verteidigung führt. Die Weiterentwicklung der europäischen Verteidigung und die Tatsache, dass sich die Mitgliedstaaten dazu verpflichten, gibt den Militärs und EUROMIL einen neuen Impuls, sich für die soziale Säule der Streitkräfte einzusetzen und diese zu fördern. Die schnelle Eingreiftruppe (Rapid Deployment Capacity, RDC) stellt eine wichtige Entwicklung dar, da sie aus bis zu 5000 Soldaten bestehen wird, die gemeinsam trainieren und üben werden, und sie wird im Rahmen der Europäischen Friedensfazilität (EPF) finanziert. Die Finanzierung der RDC durch die Europäische Friedensfazilität (EPF) gibt der europäischen Verteidigung und dem militärischen Personal einen neuen Impuls. Jetzt ist es offensichtlicher denn je, dass Soldaten, die gemeinsam trainieren und arbeiten und aus demselben Fonds bezahlt werden, auch die gleichen Arbeits- und Sozialrechte genießen sollten. Außerdem müssen wir sicherstellen, dass die Soldaten eine angemessene

Ausbildung erhalten und in der Lage sind, auf neue Bedrohungen wie den Klimawandel zu reagieren, der bereits als eine der größten Herausforderungen für EUROMIL und ihre Mitglieder genannt wurde.

Wenn Sie beide drei Botschaften an die DBwV-Mitgliedschaft transportieren wollten von diesem 50. Jubiläum bei EUROMIL, welche wären es?

Emmanuel Jacob: Erlauben Sie mir, bevor ich über Botschaften spreche, dem DBwV für die Führung seit den frühen 1970er Jahren bis heute zu danken, für seine Unterstützung von EUROMIL und damit der europäischen Militärgemeinschaft. Ich bin nicht davon überzeugt, dass ohne die Beharrlichkeit und

„Wir brauchen eine europäische Solidarität unter den Angehörigen der Streitkräfte. Wir dürfen niemanden zurücklassen.“

Emmanuel Jacob, Präsident EUROMIL

das fortgesetzte Engagement des DBwV unser Dachverband in seiner heutigen Form noch existieren würde. Lassen Sie mich jedoch die Worte eines meiner Vorgänger wiederholen: Wenn EUROMIL nicht 1972 gegründet worden wäre, sollten wir es heute tun!

Meine erste Botschaft an die Mitglieder des DBwV lautet, dass die europäische Solidarität unter den Angehörigen der Streitkräfte, wie sie

in den frühen 70er Jahren begründet wurde, fortgesetzt werden muss. Mehr denn je schließen sich die europäischen Militärs zu einer echten Europäischen Verteidigungsunion zusammen, und in einer solchen Gemeinschaft müssen wir füreinander Sorge tragen. Solidarität kann in diesem Zusammenhang nicht nur ein Schlagwort sein, sondern muss in die Realität umgesetzt werden. Wir dürfen niemanden zurücklassen!

Jörg Greiffendorf: Eine zweite Botschaft ist sicher, dass wir die Notwendigkeit klarer und gemeinsamer Positionen unterstreichen müssen, die in einem offenen und respektvollen Rahmen diskutiert und beschlossen werden. Eine der größten Herausforderungen für EUROMIL ist die Vielfalt der Mitgliedsverbände, die von alten und starken Verbänden bis hin zu jungen und weniger erfahrenen Verbänden reicht, die fast keine Ressourcen haben. Dies ist nicht nur ein Aufruf zur Solidarität, wie bereits erwähnt, sondern auch zum Verständnis. Gemeinsam müssen wir jedes Mal aufs Neue dafür sorgen, dass wir Hand in Hand in die Zukunft gehen und die höchstmöglichen Standards für alle anstreben.

Emmanuel Jacob: Zu guter Letzt möchte ich eine Botschaft, ja einen Aufruf an unsere Freunde des DBwV richten, niemals in ihrem Engagement und ihrem europäischen Einsatz nachzulassen. Nicht nur, weil die EUROMIL und ihre Mitgliedsverbände den DBwV brauchen, sondern auch, weil der DBwV die EUROMIL und ihre Partner braucht. Allein können wir stark sein, aber nur auf nationaler Ebene ohne internationale Dimension. Der internationale Faktor wird von Tag zu Tag wichtiger und stärker. Deshalb ist es wichtiger denn je, dass wir unsere Kräfte bündeln und die bestmöglichen Entscheidungen treffen. Nur wenn wir unsere Kräfte bündeln und klare Ziele haben, werden wir erfolgreich sein!



EUROMIL-Vizepräsident Jörg Greiffendorf (l.) mit der Ministerialbeamtin Kathrin Geyer und Ulf Häufner bei einer Tagung zum Thema Europäische Arbeitszeitrichtlinie.